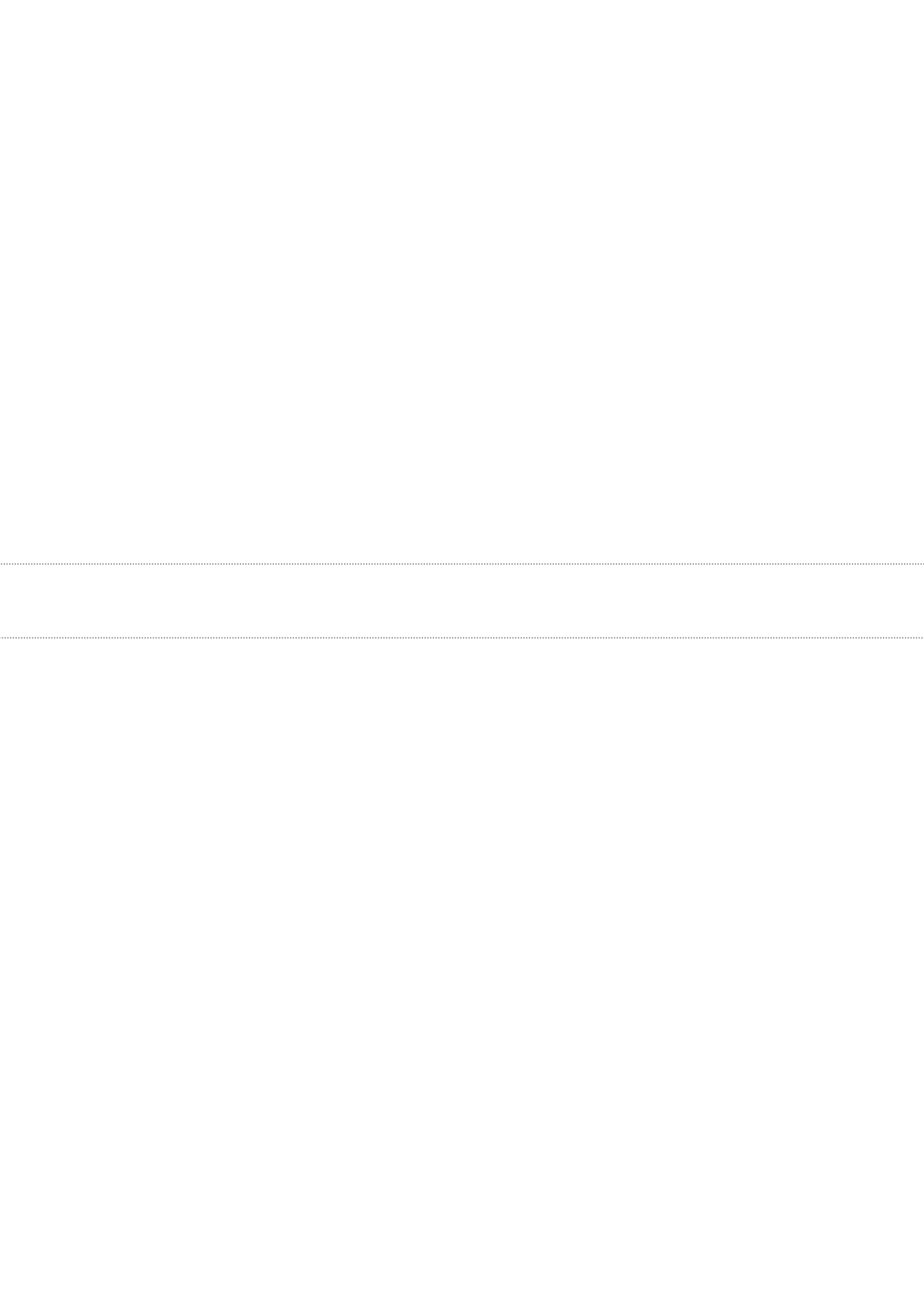
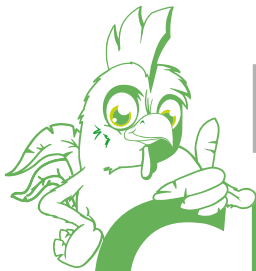


Von Anfang an -
Leben mit Perspektive

Menschen | Bilder | Geschichten

1954 - 2014





DIE

CHRONIK

der FROHE ZUKUNFT Wohnungsgenossenschaft eG

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: FROHE ZUKUNFT Wohnungsgenossenschaft eG (FZWG)

Geschäftsstelle, Postanschrift: Leibnizstraße 1 a, 06118 Halle (Saale)

Homepage: www.frohe-zukunft.de

E-Mail: info@frohe-zukunft.de

Redaktion: Ronny Scheffel, Team Marketing (FZWG)

Satz/Layout: Katrin Parnitzke, Team Marketing (FZWG)

Text: Cornelia Heller, Dipl. Journalistin

Lektorat: Olaf Meisezahl gen. Schwarz

Druck: dilling.layout-printmedien

Redaktionsschluss: 30. Oktober 2014

ISBN: 978-3-00-046517-8

Auflage: 1. Auflage, November 2014, 500 Exemplare

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der eigenen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar.



VORWORT	7
GENOSSENSCHAFTSGESCHICHTE	9
Eine alte neue Idee: Kooperation	
HALLE (SAALE)	10
Eine Diva: Von Grau nach Schön	
Die 1950er Jahre	12
Zwischen Wohnungsnot, Normarbeit und Versorgungsengpässen	
Die 1960er Jahre	36
Den „Kinderschuh“ erwachsen	
Die 1970er Jahre	60
Ankunft im Zeitalter des Plattenbaus	
Die 1980er Jahre	80
Ein Jahrzehnt zwischen Bauboom, Wohnungsmangel und dem Ende der DDR	
Die 1990er Jahre	98
Mit der Wende: Auf dem Weg in eine neue frohe Zukunft	
Die 2000er Jahre	122
Aufbruch in ein neues Jahrtausend: Zwischen Leerstand, Abriss und neuem Bauen	
Die 2010er Jahre	144
Mit der Erfahrung von sechs Jahrzehnten: Leben mit Perspektive	
KURZCHRONOLOGIE	162
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	164



Wie komme ich
zu einer Wohnung?





FROHE ZUKUNFT ...

... nannten in jenem bedeutsamen Jahr 1954 die Gründer ihren baugenossenschaftlichen Zusammenschluss.

FROHE ZUKUNFT – das war ein Name, wie er für ein derart ambitioniertes Vorhaben kaum treffender gefunden werden konnte: Er nahm realen Bezug zum ersten zugewiesenen Bauplatz in der Straße **Frohe Zukunft 10 bis 16** im gleichnamigen Stadtteil im Norden und verhieß zugleich unseren damaligen Mitgliedern die Änderung ihrer bisherigen, teils prekären Wohnverhältnisse. Der Name verband ihre sehnlichsten Wünsche und Hoffnungen und war zugleich Programm. Es ging darum, Häuser zu bauen, einfache Häuser mit Wohnungen, die endlich ein menschenwürdiges Wohnen für ihre Familien versprachen.

Denn: Dichte Dächer, Wände und Fenster, fließend warmes Wasser, innen liegende Toiletten oder gar Bäder waren in der zwar vom Krieg verschonten, aber zunehmend vom Verfall gezeichneten alten Saalestadt Halle unvorstellbares Luxusgut.

Der staatliche Wohnungsbau der damals jungen DDR war, ob des übergroßen Wohnungsmangels und des hohen Reparaturbedarfs schlichtweg überfordert. Genossenschaftliches Bauen hingegen versprach durch aktives Selbsttun eine greifbare, realistische Möglichkeit auf eine Wohnung.

Es war keine einfache Entscheidung für die Gründer und Mitglieder der ersten Stunde.

Das belegen die Archivmaterialien und die Zeitzeugenberichte. Die Löhne und Gehälter waren klein, die Verantwortung gegenüber den Familien groß. Bei Eintritt in die Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft musste ein Eintrittsgeld gezahlt werden, für die zukünftige Wohnung entsprechend ihrer Zimmerzahl Anteile. Darüber hinaus waren Eigenleistungen zu erbringen, neben der Arbeit, nach Feierabend und am Wochenende. Es waren wirklich schwere Zeiten damals, wie sie für uns heute, 60 Jahre später, kaum vorstellbar sind. Dennoch wagte sich im November 1954 ein knappes Dutzend Frauen und Männer in Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung in bester Tradition genossenschaftlichen Handelns an ein bemerkenswertes Aufbauwerk.

Über sechs Jahrzehnte hat die frühere AWG „Frohe Zukunft“ und heutige FROHE ZUKUNFT Wohnungsgenossenschaft eG einen unglaublichen Entwicklungsprozess durchlaufen. Zählte die AWG in ihren Anfangstagen acht Mitglieder, sind es heute über 7.610 in der eingetragenen Genossenschaft. Was mit 18 Wohnungen in einem ersten Wohnblock begann, entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einem Bestand mit zuletzt über 5.745 Wohnungen verteilt über das gesamte Stadtgebiet. So wuchs sie an Mitgliedern und an Bauten, aber insbesondere an den Herausforderungen der Zeit. Es ist eine wechselvolle Geschichte, die sich auf das Engste mit der Stadt Halle (Saale) verknüpft und zugleich die Verhältnisse eines Landes widerspiegelt, das nach einem verheerenden Weltkrieg den Weg in einen langersehten Frieden und mit dem Wandel von Gesellschaftssystemen in eine gute Gegenwart fand.

Der vorliegende Band widmet sich dieser Zeitreise.

Er dokumentiert das Ergebnis vieler Gespräche, Nachforschungen in Archiven und privaten Fotoalben und bildet in Menschen, Geschichten und Bildern 60 Jahre Genossenschaftsgeschichte der FROHE ZUKUNFT Wohnungsgenossenschaft eG ab – ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Es ist ein Buch wider dem Vergessen, in diesem Sinne ein Projekt des Erinnerns und zugleich – und das ist das Wesentliche – eines der ZUKUNFT.

Denn: Zukunft braucht Herkunft.

Sie bezieht sich auf die eigenen Wurzeln, die Traditionen und auf das Bewusstmachen der eigenen Kraft, vor allem jedoch auch auf die „Erkenntnis, dass unsere Lebenswelt Ergebnis eines Kontinuums von Bedingungen und Sehnsüchten ist, die wir reflektieren müssen, um die richtigen Entscheidungen für unsere Zukunft treffen zu können.“

Daraus haben wir die Vision von der Zukunft in unserem Unternehmensleitbild 2012 umrissen: Aufgeschlossen gegenüber dem Wandel der Zeit und offen für Neues, um allen Mitgliedern heute und in Zukunft ein zeitgemäßes Wohnen und Sparen zu gewährleisten.

Wir knüpfen damit an die Idee, die von Anfang an das Handeln der Genossenschaftler bestimmte, an: **Ein Leben mit Perspektive.**



Siegfried Stavenhagen
Kaufmännischer Vorstand



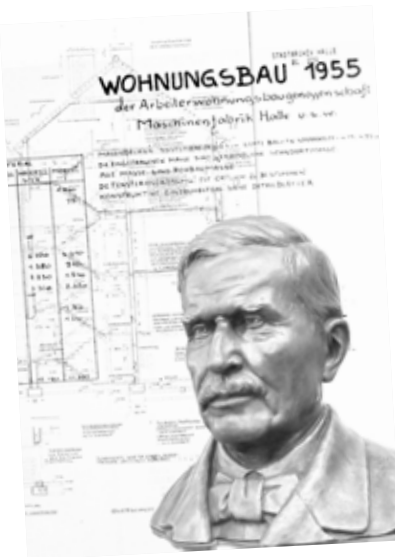
Frank Sydow
Technischer Vorstand

Eine alte neue Idee: Kooperation

„Was dem Einzelnen nicht möglich ist, das vermögen viele.“

Friedrich Wilhelm Raiffeisen

Auf mehr als 150 Jahre einer erfolgreichen Entwicklung schauen die Genossenschaften in Deutschland zurück. Sie beziehen sich dabei auf die historischen Grundsteine, die die Genossenschaftspioniere Hermann Schulze-Delitzsch und Friedrich Wilhelm Raiffeisen Mitte des 19. Jahrhunderts legten. Dabei liehen auch sie sich lediglich ein Prinzip, mit dem die Menschheit seit jeher beste Erfahrungen machte: das der Kooperation.



Stets war die Not Ausgangspunkt für die Gründung genossenschaftlich geprägter Zusammenschlüsse. Schulze-Delitzsch und Raiffeisen beförderten die genossenschaftliche Entwicklung in Deutschland zu einer Zeit, da die industrielle Revolution dem „kleinen Mann“ kaum noch Raum ließ. Ob Bauer, Handwerker oder Kaufmann – sie alle kämpften ums nackte Überleben. Die Gründerväter riefen zur Selbstverantwortung, Selbstverwaltung und Selbsthilfe auf, Grundsätze, die sich in der Genossenschaft auf besondere Weise verwirklichen. In den folgenden Jahrzehnten verbreitete sich der Gedanke in ganz Deutschland. Auch im Wohnungsbau setzte sie sich zunehmend durch, um die Möglichkeit bezahlbaren Wohnraums für breite Bevölkerungsschichten zu schaffen. Das 1889 erlassene „Gesetz betreffend die Wirtschafts- und Erwerbsgenossenschaften“, kurz Genossenschaftsgesetz, schuf dafür eine sichere Grundlage. Es ist bis heute novelliert gültig.

Nach dem verheerenden Zweiten Weltkrieg war die Wohnungsnot allorts spürbar. In der 1949 gegründeten DDR waren es schließlich Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften, deren Mitglieder mit Mut und Ausdauer gemeinsam und gemeinschaftlich für sich und andere Häuser bauten. Zwar eingebunden in das planwirtschaftliche System und als Zusammenschluss der sozialistischen Gesellschaft verpflichtet, blieben dennoch die **genossenschaftlichen Prinzipien der Selbstverantwortung, Selbstverwaltung und Selbsthilfe** lebendig. Sie lebten wieder auf, als mit der gesellschaftlichen Wende in der DDR 1990 die AWG'n den Weg in die Marktwirtschaft antraten und mit Erfolg fanden. Ganz im Sinne der von der UNO 2012 ausgerufenen „Dekade der Genossenschaften“ unter dem Motto „Genossenschaften schaffen eine bessere Welt“.

Mehr als 800 Millionen Menschen sind heute weltweit Mitglied einer Genossenschaft.

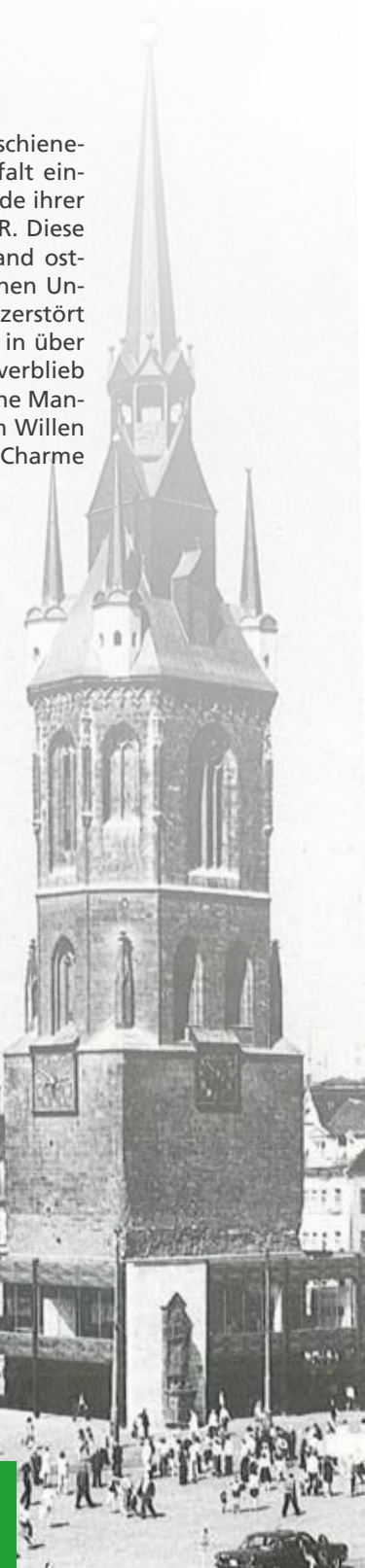
In Deutschland bestehen rund 7.500 Genossenschaften, im Jahr 2012 gründeten sich rund 750 neu.

Über 20 Millionen Deutsche sind Genossenschafter. Das ist fast jeder Vierte im Land.

Genossenschaften schaffen eine bessere Welt

Eine Diva: Von Grau nach Schön

„Diva in Grau“ war der Titel eines 1991 im Mitteldeutschen Verlag erschienenen Fotobandes, das Halle an der Saale, die in ihrer gebauten Vielfalt einzigartige Salz-, Residenz- und Universitätsstadt in einer dunklen Stunde ihrer Geschichte zeigt: von Verfall gezeichnet, kurz vor dem Ende der DDR. Diese „schaurig-schönen“ Bilder dokumentierten exemplarisch „den Zustand ostdeutscher Großstädte ...“ zu jener Zeit. Jedoch mit einem wesentlichen Unterschied: Halle war als eine der wenigen deutschen Städte fast unzerstört dem Zweiten Weltkrieg entronnen. Wo andernorts ganze Quartiere in über Jahrhunderten gewachsenen Altstadtkernen schmerzhaft fehlten, verblieb der Saaalestadt ein wertvolles bauliches Erbe. Allein der symptomatische Mangel an Mitteln, an Möglichkeiten, aber im Besonderen an politischem Willen beförderte die Agonie. So dämmerte die einst Schöne in morbide-m Charmeh dahin und wartete...



Halle, 806 n. Chr. erstmalig urkundlich erwähnt, ist nicht denkbar ohne ihren Fluss, die Saale, und ohne die Salzquellen, entstanden durch eine geologische Besonderheit, die sogenannte Hallesche Marktplatzverwerfung. Der Handel mit Salz, dem „Gold des Mittelalters“, machte die Stadt reich und ließ sie wachsen. Die Innung der Pfänner – eine frühe Form einer Genossenschaft, hier der Salzsieder – entstand und mit ihr das selbstbewusste Bürgertum Halles, das knapp 200 Jahre die Stadt in Selbstverwaltung regierte und sich den Roten Turm als Wahrzeichen baute.

Späterhin avancierte die Moritzburg zur Lieblingsresidenz des Kardinals Albrecht von Brandenburg. Der Gegenspieler Luthers brachte die Renaissance nach Halle. Die Reformation vertrieb den verschwenderischen Schöngest.

Geblichen sind die von ihm initiierten Bauten: der Dom, die Neue Residenz, die viertürmige Marktkirche und nicht zuletzt die Anlage des Stadtgottesackers. Seit 1684, abgesehen von der von Napoleon verfügten Unterbrechung von 1801 bis 1813/14, ist Halle Universitätsstadt, mit den 1698 gegründeten Franckeschen Stiftungen wurde sie zu einem Zentrum der bürgerlichen Frühaufklärung.

Halle erlebte einen ungebremsen Aufschwung mit der industriellen Blüte. 1890 wurde sie Großstadt, die mittelalterlich geprägte Altstadt zu eng für die zugewanderte Landbevölkerung. Das Leben in dunklen Mietskasernen mit Hinterhofmief rief das genossenschaftliche Bauen auf den Plan. Halle zeigt seither sehenswerte Siedlungsbauten. Sie entstanden in den 1920er Jahren und wurden zum Vorbild, für das, was nach dem Zweiten Weltkrieg in der DDR und der Industriestadt Halle eine Neuauflage mit der Gründung von Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften erleben sollte. In bester Tradition von Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung entstanden ab 1954 Häuser, Siedlungen, Wohngebiete. Sie prägen noch heute das Bild der Stadt wesentlich mit.

Parallel bekam Halle ein zweites, ein modernes Gesicht: Westlich des Saaleufers wuchs ab 1964 die „Stadt der Chemiewerker“ – Halle-Neustadt für geplante 100.000 in Leuna und Buna arbeitende Hallenser. Auch die vierspürige Hochstraße wurde gebaut. Die „Diva“ Halle, die ehrwürdige Altstadt, überdeckte indes zu dieser Zeit längst ein graues Trauergewand, das sich erst mit der Wende 1989 heben sollte. Sanierung, Modernisierung, Um- und sehenswerter, teils preisgekrönter Neubau haben seither der Stadt Stück für Stück ihren verloren geglaubten baulichen Charme zurückgebracht. Zwischen Barock, Renaissance, Gründerzeit und Moderne schreibt sie als eine der schönsten deutschen Städte an einem neuen, glanzvolleren Kapitel – ganz ohne Exzentrik oder Allüren einer Diva – von Grau nach Schön.

In bester Tradition von Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung entstanden ab 1954 Häuser, Siedlungen, Wohngebiete. Sie prägen heute das Bild der Stadt wesentlich mit.